

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 25 (1984)
Heft: 25

Artikel: Wie lange noch Pinochet?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie lange noch Pinochet?

In Chile ist das Regime von General Pinochet unhaltbar geworden. Und je weniger er das einsieht, desto geringer wird die Chance der demokratischen Opposition, in einer geregelten Ablösung durch freie Wahlen die Nachfolge anzutreten. Als Erbe profiliert sich – wie schon gehabt – die undemokratische Alternative.

Die chilenischen Militärs täten gut daran, zur Opposition überzulaufen und ihren obersten Chef, General-Präsident Augusto Pinochet, fallenzulassen. Das würde dem südamerikanischen Lande möglicherweise ein grosses Blutvergiessen ersparen.

Fernando Matthei, Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Junta-Mitglied, hatte vergangenen März öffentlich empfohlen, die Militärherrschaft sofort zu beenden, die Kongresswahlen um zwei Jahre vorzuverlegen. Pinochet will erst 1989 der Demokratie wieder eine Chance einräumen, das heisst allgemeine Wahlen gestatten. Heute ist dieser Termin fraglicher denn je. Pinochet verhängte am 6. November den Belagerungszustand über Chile. Seither wird verhaftet, verhört, gepeinigt.

Im vergangenen September waren es elf Jahre her, seit in Chile die Militärs herrschen. Sie hatten 1973 den «Volksfront»-Präsidenten Salvador Allende in blutigem Putsch gestürzt. Der erklärte Marxist Allende war nach damaliger chilenischer Verfassung vom Parlament zum Präsidenten bestimmt worden, nachdem zuvor in der Volkswahl keiner der drei Kandidaten die erforderliche Mehrheit erreicht hatte.

Nach den massiven Nationalen Protesttagen 1983 lockerte Pinochet zögernd etwas die Fesseln seiner autoritären Diktatur. Doch nach zwei Massendemonstrationen im vergangenen März kehrte er wieder zur Repressionstaktik zurück, verkündete den Notstand, verhängte ein Ausgangsverbot, führte wieder die Pressezensur ein. Seine «Sicherheitsmassnahmen» brachten ihm harsche Kritik auch seitens seiner

traditionellen Anhänger auf der Rechten ein. Aber ihm mangelt es an Willen oder Einsicht, von seinem Weg, der ins Verderben führen muss, abzurücken.

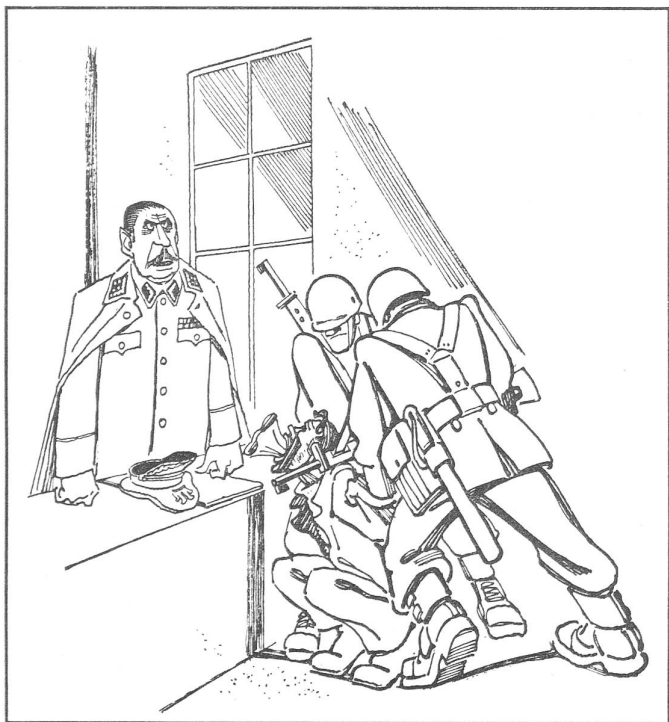
★

Chile ist wieder gefährlich polarisiert, aber diesmal nicht zwischen der politischen Opposition und den Militärs, sondern zwischen extremer Linker und repressivem Apparat, Armee und Polizei.

Damit haben die Extremisten auf der Linken, welche von der kommunistischen Partei und einer revolutionären Bewegung unterstützt werden, ein wichtiges erstes Zwischenziel zum Sturze der Militärherrschaft beziehungsweise einem Bürgerkrieg erreicht: Sie zwingen das Regime zu vermehrter Repression, isolieren die Militärs von den Gemässigten unter der Opposition. Die Opposition (Christlichdemokraten, Sozialdemokraten) ist eigentlich in die Ecke gedrängt worden. Zudem hat es Pinochet auch mit der katholischen Kirche verdorben, seit sich diese nicht mehr scheut, von der Kanzel das Regime anzuprangern, auf die brutale Verletzung von Menschenrechten hinzuweisen.

Noch im Sommer hatten sich die Militärs lustig über die revolutionäre Linksbewegung der «Meristas» gemacht. Diese «Terrororganisation» sei «unbedeutend», kommentierten sie nach der Ermordung des Gouverneurs von Santiago. Die Organisation wird von Andreas Pascala, einem Neffen des beim Putsch 1973 ums Leben gekommenen Allende, aus dem Untergrund befehligt. In den Augen Zehntausender junger Arbeitsloser erstrahlt sie schon im Glorienschein von Kämpfern für Freiheit und Gerechtigkeit. Zulauf ist den «Revolutionären» sicher. Chiles weiterer Weg ist vorprogrammiert, gewissermassen «déjà vu»:

Es wird noch mehr in – je nach Standort – Terroristen- beziehungsweise «Befreiungskampf» und Antiterroristenkrieg versinken. Zum Trost mag reichen, dass autoritäre Regimes, im Unterschied zu totalitären, stürzbar sind ... *jb.*



Pinochet: «Ein Dialog zwischen mir und dem Volk ist leider nicht mehr möglich.»

Karikatur aus «Eulenspiegel», Ostberlin, Nr. 46/1984